

## ST. JAKOBS - STRASSE 373

Baudatum	18. Jahrhundert	Gemeinde	Basel
Bauherr	unbekannt	Quartier	St. Alban
Architekt	unbekannt	Zone	Schutzzone

Das markante zweigeschossige Gebäude mit Krüppelwalmdach diente dem Zoll- und Wirtshaus St. Jakobs - Strasse 377 (siehe dort) als Scheune. Es besteht aus einem gemauerten Hauptteil mit Bogentor und rechteckigen, sandsteingefassten Fenstern, sowie einem breiten Anbau in Holz. Die formale Ausgestaltung lässt eine Entstehung in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vermuten. Zusammen mit dem Wirtshaus bildet die Gebäudegruppe einen wichtigen historischen Ort in Basel.

Lit.: Typoskript Basler Denkmalpflege „St. Jakobsstrasse 377, Wirtshaus zu St. Jakob“, ohne Datum



Baudatum	1742	Gemeinde	Basel
Bauherr	Zunft zu Webern	Quartier	St. Alban
Architekt	unbekannt	Zone	Schutzzone

Der 1742 als Walke (später „alte“ Walke) errichtete Gewerbebau liegt direkt am St. Alban - Teich. Heute wird das Gebäude als Magazin und Werkstatt genutzt. Der wohlproportionierte, eingeschossige Bau mit Krüppelwalmdach fällt durch seine langgestreckte Form, seine mit rotem Sandstein gefassten Öffnungen, die Eckbetonungen in Sandstein sowie den Dachreiter mit Glocke auf. Das ursprüngliche Aussehen hat Emanuel Büchel 1750 in einem Stich überliefert. Bis auf eine Erweiterung nach Südwesten ist das Gebäude im Äusseren weitgehend ursprünglich erhalten geblieben. Als Walke wird eine Anlage bezeichnet, in der mit Hilfe von Walkhämmern Textilien (oder Leder) weichgeklopft wurden. Bei der hier behandelten Walke wurden die Hämmer von einem oder mehreren Wasserrädern angetrieben. Die früheste Ansiedlung einer Walke bei St. Jakob geht auf die Zeit um 1548 zurück, als die Webernzunft Land jenseits des Brüglingerbrunnenteiches kaufte und darauf eine Wollweberwalke baute. 1645-47 wurde am neuerstellten Teich eine zweite Walke erbaut, aber erst 1673 vollendet. Sie stand am selben Ort wie die hier beschriebene Walke. 1742 erfolgte der Neubau der heutigen Walke. 1835 ging die Walke an die Firma Stähelin & Respinger, die 1836 einen viergeschossigen Fabrikbau erstellen liess (Herstellung von Baumwollstoffen, 1960 abgebrannt). 1840 wurde eine weitere „neue“ Walke gegenüber errichtet (siehe Walkeweg 110). Die Firma existierte bis 1841, 1845 gingen die Fabrik und 1855 auch die beiden Walken an Christoph Merian. Nach 1928 verkaufte die Ch. Merian - Stiftung die „alte“ und „neue“ Walke, sowie das Fabrikgebäude. 1960 brannte die Fabrik ab und wurde abgebrochen, die beiden Walken gingen an die Einwohnergemeinde. Die „alte“ Walke wurde 1981/82 renoviert.

Lit.: Eduard Golder, St. Alban - Teich, Basel 1986, S. 140 f.

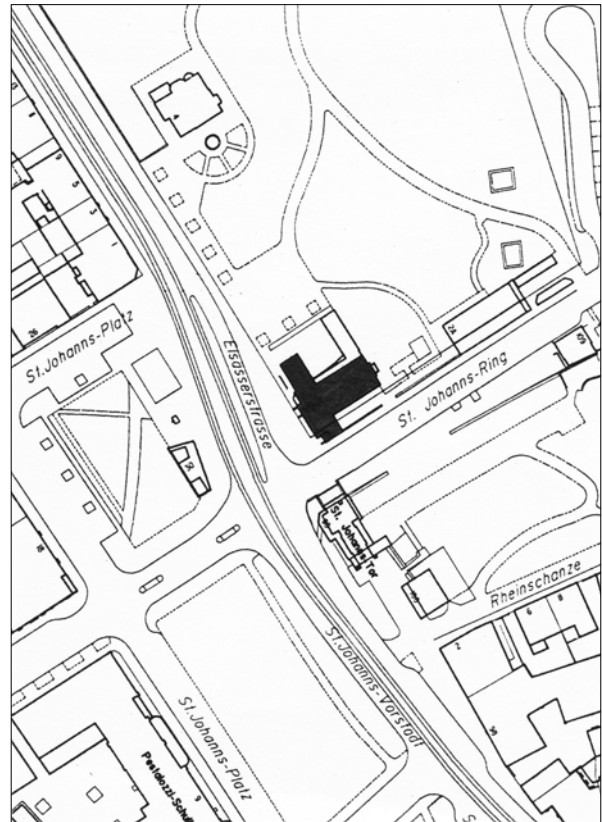


## ELSÄSSERSTRASSE 2

Baudatum	1905	Gemeinde	Basel
Bauherr	Kanton Basel-Stadt	Quartier	St.Johann
Architekt	Theodor Hünerwadel	Zone	Grünzone

Das an prominenter Lage unweit des St. Johans-Tores errichtete Brausebad wurde von dem Hochbauinspektor Theodor Hünerwadel 1905 ausgeführt. Der stattliche freistehende Bau knüpft mit seinen Türmchen, Giebeln und seiner verwinkelten Anlage an den pittoresken „Burgentil“ an und nimmt so auch Bezug auf das nahe Stadttor. Gotische Elemente und Jugendstilornamente vereinen sich zu einer für die Zeit um 1900 typischen Formensprache. Es ist eines der wenigen noch erhaltenen Brausebäder in der Stadt Basel und wird heute unter anderem als Jugendhaus genutzt.

Der mehrheitlich zweigeschossige Bau ist über unregelmässigem Grundriss angelegt. Der Kernbau ist langrechteckig und erstreckt sich von der Elsässerstrasse aus dem St. Johans-Ring entlang. Er wird von einem mächtigen Satteldach mit versetzter Firstlinie überspannt. Von diesem Kernbau gehen zwischen der Elsässerstrasse und dem St. Johans-Ring sowie entlang der Elsässerstrasse verschiedene Aus- und Aufbauten aus. Der Eckbereich wird beherrscht vom Treppenturm mit Erkervorbau und vom überdachten Eingang, der im Zwickel zwischen der Giebelfassade und dem Treppenturm angelegt ist. An der Elsässerstrasse schliesst nach links ein zurückversetzter kurzer Flügel und ein eingeschossiger Gebäudeteil an, der eine Toilettenanlage aufnimmt. Die Hauptfassade an der Elsässerstrasse hat zwei Achsen und einen geschweiften Giebel, der ein dreiteiliges neugotisches Staffelfenster zeigt und oben mit einem Fratzenmotiv abschliesst, das direkt von den Schiesscharten des St. Johans-Tores abgeleitet ist. Über einem hohen Sockel in rotem Sandstein öffnet sich im Erdgeschoss links der rundbogige, über eine kurze Treppe zugängliche Eingang zum Männerbad. (Detailbeschreibung hier nicht abgedruckt.)



## TÜRKHEIMERSTRASSE 17

Baudatum	1907	Gemeinde	Basel
Bauherr	Jules Settelen-Imhoff	Quartier	Iselin
Architekt	Gebrüder Stamm	Zone	4

Die ehemalige Basler Droschkenanstalt Jules Settelen wurde 1907 nach den Plänen der Architekten Gebrüder Stamm ausgeführt. Noch heute existiert die traditionsreiche Firma unter demselben Namen als Transportunternehmen in derselben Branche. Die ausgedehnte zweiflügelige Anlage erstreckt sich entlang der Türkheimerstrasse und der Birkenstrasse. Übereck liegt die als Portal ausgebildete Einfahrt zu den Gebäuden im Hof. Die anschliessende Gebäudegruppe, die das Gelenk zwischen den beiden Flügeln bildet, ist im Stil einer kleinen Burg ausgestaltet. Die zum Teil mit Fachwerkgiebeln verzierten Häuser sind dem Heimatstil zuzurechnen, die Flügel vertreten den sachlichen Stil von Industrie- und Gewerbebauten. Besonders zu erwähnen ist im Hof die eiserne Hallenkonstruktion, die vergleichbar ist mit den etwa gleichzeitig errichteten Perronhallen des Bundesbahnhofs. Alle Bauten sind weitgehend original und in gutem Zustand erhalten.

1907 wurde die Anlage für Pferde gebaut. Sie umfasste 200 Ställe auf zwei Etagen, einen Krankenstall, eine Schmiede, Zimmer für die Droschkenkutscher, Büros und Wagenremisen. In der zweiten Generation Settelen erfolgte die Ablösung der Pferde durch Autos; 1916 wurde der erste Lastwagen angeschafft. Die Epoche der Droschken ging aber erst 1937 zu Ende. Ab 1957 wurde mit der Autovermietung begonnen, ab 1959 mit dem Autoverkauf und dem Ausbau des Zweigs Möbeltransporte.

Lit.: Basler Jahrbuch 1983, S. 173 ff., Balthasar Settelen, Settelen – 100 Jahre im Dienste des Transportes.



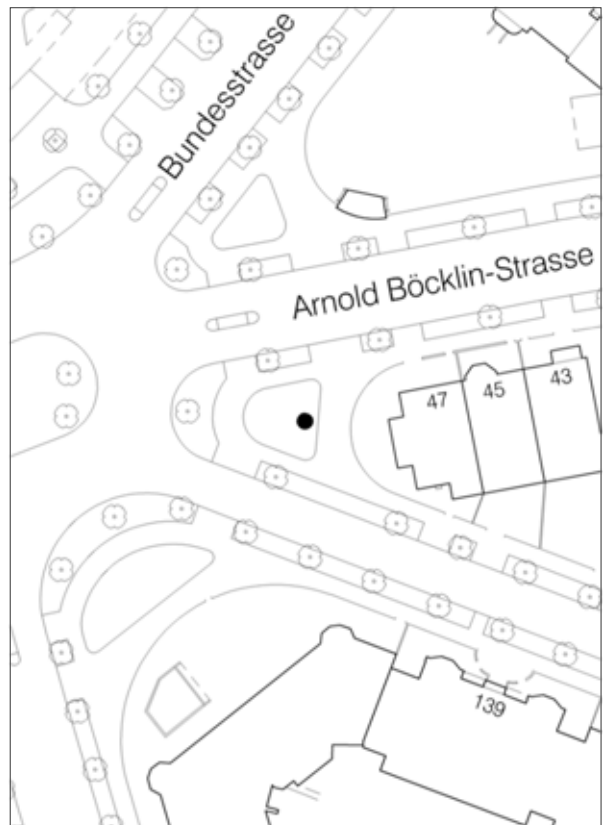
BUNDESPLATZ      Trafo-Kiosk

Baudatum	1920	Gemeinde	Basel
Bauherr	Elektrizitätswerk Basel	Quartier	Bachletten
Architekt	nicht bekannt	Zone	keiner Zone zugewiesenes Gebiet

Der sogenannte ‘‘Trafokiosk‘‘ dient als Gehäuse für einen Transformator, der Hochspannung in die Niederspannung des Verteilernetzes umwandelt. Unser Beispiel repräsentiert einen sehr frühen Typ, der gleichzeitig als Plakatsäule benutzt wurde. Er erfüllt noch seine angestammte Funktion

Der Trafokiosk gehört zu den leicht übersehbaren Kleinbauten, an denen sich in reizvoller Weise die Technikgeschichte im Kleid der zeitgenössischen Ästhetik manifestiert. ‘‘Neben den Oberleitungsdrähten der Strassenbahn sind die Trafokioske wohl die markantesten Bauten in der Stadt, die mit Elektrizität in Zusammenhang stehen.’’<sup>(1)</sup>

1) David Tréfás und Christoph Manasse: Vernetzt, versorgt, verbunden – Die Geschichte der Basler Energie- und Wasserversorgung. IWB - Industrielle Werke Basel (Hrsg.), Basel 2006, S. 81



Mst: 1:1000

Baudatum	1951	Gemeinde	Basel
Bauherr	Bilag AG, Basel	Quartier	St. Alban
Architekt	Hans Müller	Zone	4

Die Gellertgarage gegenüber der ehemaligen Albanschanze repräsentiert als letzte den Typ der Grossgarage in Basel - mit befahrbarem Dach wie das bekannteste Beispiel, die Garage Schlotterbeck (1928-1994). Wie diese wurde sie ursprünglich grösstenteils als Parkhaus genutzt; heute dient sie ausschliesslich dem Autohandel sowie als Reparaturwerkstatt und Servicestation. Das grosse, dreigeschossige Gebäude ist auch wegen seiner dekorativen Rasterfassade aus profilierten Formsteinen - die Kombination von Quadrat- und Kreuzform - eine singuläre Erscheinung. Durch sie erfährt der typische Stil der 1950er Jahre eine Steigerung ins Ornamentale - zusammen mit der dünnchaligen, weit vorkragende Vordachkonstruktion (Flugdach) und der feingliedrigen Strukturierung der Flächen, wie sie das Leistenfries als oberer und unterer Fassadenabschluss und die Profilierung der schlanken Fassadenstützen zeigen. Das den Zeitstil gleichermaßen verkörpernde Pilzdach über der Tankstelle - eine Eisenbetonkonstruktion mit einem Durchmesser von 14 Metern - wurde 1993 ersetzt.

Die Garage ist eine Eisenbetonskelett-Konstruktion über einem im Westen abgeschragten, rechteckigen Grundriss. Sie ist auf der Rückseite um die eingeschossigen Werkstatt und deren schmalen, dreigeschossigen Kopfbau - mit Wohnungen - an der Sevogelstrasse erweitert. Die doppelgängige Rampe in der Gebäudemitte ist über die Zufahrt in der Hauptfassade erschlossen; auf dem Dach ist sie - im Bereich der angrenzenden Stützenfolge - von einer niedrigen Einstellhalle mit Laternen-Aufbau umgeben. Hier und in den drei Obergeschossen standen privaten Mietern 224 Einstellplätze zur Verfügung. Bei der 1972 erfolgten Umnutzung wurde neue Büros geschaffen (hintere Längsachse Obergeschosse) und alte aufgehoben (Erdgeschoss, Seite Sevogelstrasse), die Schaufenster einheitlich erneuert - unter Beibehaltung ihrer Unterteilung - und neue Eingänge angelegt.

